

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schölk, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmonie kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 — —
Dreimonatlich . . . 5 — —
Monatlich . . . 1 — 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — "
Eingelie Nummern 10 "
Mit Postverbindung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 7 — —
Dreimonatlich . . . 3 — —
im Ausland:
Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 9 — —
Dreimonatlich . . . 4 — —
Für die Redaktion verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedroch's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Eisfabrikstraße 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 165.

Sermannstadt, Donnerstag den 20. Juli 1905.

121. Jahrgang.

Apponyi als Demagog.

Budapest, 17. Juli.

Graf Albert Apponyi fährt fort, sich als den Apostel der Unabhängigkeits-Partei aufzuspielen. Er ist der Rolle auch gewachsen, denn seine Reden übertrumpfen Alles, was bei der Partei bisher in agitatorischem Treiben geleistet wurde und es ist nur zu begreiflich, daß Apponyi's Zuhörer in der Provinz sich von dem ungeheuren Schwallen seiner Worte hingerissen fühlen und ihm entzückt Beifall klatschen. Natürlich stehen diese Herren den Vorgängen des wahren politischen Lebens fremd gegenüber: sie haben keine Ahnung davon, was Bismarck einst gesagt: daß die glänzendsten oratorischen Blüten, wenn das Ganze ruhig, mit Ueberlegung beurtheilt werde, viel an Werth verlieren, daß nichts dahinter steht — würden die Parteigenossen Apponyi's in der Provinz seine Reden ein wenig unterjuchen, so würden sie entdecken, daß sie wenig Wahres enthalten, umsomehr Sophismen.

Bei nüchternen Ueberlegungen müßten sich die Hörer und Leser der Reden des Grafen Apponyi fragen, daß der Weg, den er eingeschlagen, zu keinem guten Ende führen kann. Dieses Phrasengemischel kehrt in allen Aeußerungen Apponyi's wieder. In einem Artikel des „Pester Lloyd“ entwickelt er zur Vertheidigung seiner Forderung der ungarischen Commandosprache die Grundzüge, welche ihn bei der Ablehnung eines sogenannten Compromisses leiten. Auf die Commandosprache will er nicht verzichten; „jedes Compromiß“ — ruft er aus — „wäre eine Demüthigung Ungarns und eine Selbstmediatirung des ungarischen Staates.“ Der König von Ungarn kann bei seinem Keim in Angelegenheit der Dienst- und Commandosprache nicht verharren, denn nicht der König von Ungarn, sondern höchstens der Kaiser von Oesterreich kann ein Gegner der rechtlich und gesetzlich begründeten Forderungen der ungarischen Nation sein. Dieser prächtige Satz darf nur als Blendwerk betrachtet werden. Er ist nur dazu da, um die Landbauern zu bestechen; sein Inhalt ist mehr, als ansprechbar. Denn ein Compromiß ist noch lange keine „Mediatirung“, keine Demüthigung, keine Verkürzung der Rechte Ungarns; der 1867-er Ausgleich war ja auch nur ein Compromiß; Deutschland-Italien-Oesterreich-Ungarn sind mit einander auch nur ein Compromiß eingegangen, als sie den Dreibund schufen; ein jeder Handelsvertrag ist nichts Anderes, als ein Compromiß, sowie überhaupt jeder Vertrag, den zwei Staaten mit einander abschließen, ein Compromiß ist. In den überwählten Fällen ist keinem Menschen eingefallen, in der Thatfache, daß die beiden oder mehrere Staaten zu einander in ein Vertragsverhältnis traten, eine Demüthigung Deutschlands oder Italiens oder Oesterreichs oder Ungarns zu erblicken.

Wir wollen noch ein Beispiel anführen. Man nehme einmal den Fall, einen naheliegenden Vergleich, dem einfachen Naturverstande angemessen: Zwei Häuser seien hart nebeneinander hingebaut und hätten gemeinsame Einrichtungen: etwa Wasserleitung, eine gemeinsame Thoreinfahrt, Heuschuppen; — keiner der Besitzer kann seine Souveränität in dem Maße geltend machen, daß der andere von dessen Rechten ausgeschlossen würde; ein jeder muß sich vielmehr redlich bemühen, ohne daß er hierbei von seinen Souveränitätsrechten auch nur das Geringste aufzugeben braucht, mit dem anderen ein gutes Auskommen zu finden;

weder er, noch der Andere brauchen ihre Rechte zu ganz abstracten werden zu lassen. Genau derselbe Vorgang spielt sich zwischen Oesterreich und Ungarn ab. Beide Staaten sind selbstständig und unabhängig, aber eng aneinander gebaut; sie haben eine gemeinsame Dynastie, eine gemeinsame diplomatische Vertretung im Auslande, ein gemeinsames Mittel zur territorialen Vertheidigung, ein gemeinsames Werkzeug zur Aufrechterhaltung jenes Zustandes, der ihnen ihre staatliche Selbstständigkeit sichert; diese gemeinsamen Einrichtungen kann kein Staat ausschließlich als sein Eigenthum betrachten, weder Ungarn, noch Oesterreich, auch nicht in abstractem Sinne — und trotzdem ist sowohl Oesterreich als auch Ungarn, in volstem Besitze seiner Souveränität.

Wenn nun Graf Apponyi Theorien aufstellt, daß höchstens der Kaiser von Oesterreich seinen Forderungen entgegen sein könnte, so ist das eine paradoxe Behauptung; der Kaiser von Oesterreich ist vom König von Ungarn physisch nicht zu trennen. Wollen wir das aber gelten lassen, nun, dann kann der König von Ungarn nicht Kaiser von Oesterreich sein; Eins schließt dann das Andere aus! Mit solchen Tüfteleien erreicht man gar nichts. Der Apponyi'sche Kaiser von Oesterreich und der König von Ungarn müssen eben versuchen, den Weg zu finden, auf dem sie zu friedlicher Verständigung gelangen können. Und Graf Apponyi macht eine sträfliche Politik, wenn er derartige Unmöglichkeiten aufstellt und seine unmöglichen Theorien seinem Publicum als Gewißheit aufstischt. Es ist jetzt die Pflicht eines jeden besonnenen Bürgers, sich von den schillernden Phrasen und Tiraden Apponyi's nicht länger beherrschen zu lassen, und einen Jeden zu unterstützen, der aus dem Chaos, in welches Apponyi und Genossen das Land gestochen, einen Ausweg redlich sucht. Baron Fejérvary ist redlich bestrebt, diesen Ausweg zu finden; ihm und seinen Bestrebungen werththätige Hilfe zu bringen, muß jeder wahre Patriot als seine vornehmste Aufgabe betrachten.

Graf Stefan Tisa über die Lage.

Graf Tisa setzt in einem dritten Artikel seine Ausführungen über die Lage fort. Dieser Artikel, der sich mit der Frage der ungarischen Commandosprache befaßt, lautet:

Unter jenen berechtigten Reformbestrebungen, die dahin abzielen, daß die ungarische Gesellschaft und der ungarische Geist im Heere den ihnen gebührenden Platz einnehmen und daß das Heer, als eine im Dienste des ungarischen Staates stehende Institution — ohne Verletzung der zur zweckmäßigen Erfüllung der Pflicht des wechselseitigen Schutzes notwendigen, einheitlichen Führung, des Commandos und der inneren Organisation — im Leben der ungarischen Nation jenen Beruf anfülle, den wir von ihm zu erwarten haben, können wir als gelöst jene ganze Gruppe von Fragen betrachten, welche sich die Vertheilung der ungarischen Truppenteile mit ungarischen Officieren und die Geltendmachung der ungarischen Sprache in der Erziehung der ungarischen Officiersjünglinge zum Ziele gesetzt hat. Nach Beendigung des in Angriff genommenen Reformwerkes wird institutionsmäßig gesichert sein, daß die ungarischen Truppen mit solchen ungarischen Officieren versehen werden, die der ungarischen Sprache vollständig mächtig sind und daß die ungarländische Mannschaft unter die höhere Macht und den Einfluß solcher Officiere gelange.

Die zweite Gruppe der Fragen bezieht sich auf die Geltendmachung der ungarischen Sprache im inneren Leben des Heeres. Hierher sind zu

zählen die Fragen betreffend die Sprache des Commandos, des Dienstes, des Regimentsunterrichts und des dienstlichen und außerdienstlichen Verkehrs. Unter diesen bezieht sich die Commandosprache ausschließlich auf die im Dienstreglement festgestellten Commandoworte. Sie ist von Wichtigkeit vom Gesichtspunkte der äußeren Erscheinung des Heeres. Aber auch nur von diesem; denn die Mannschaft muß die Commandoworte — ob diese nun in ihrer Muttersprache lauten oder in einer fremden Sprache — mechanisch erlernen und aus der Einführung der ungarischen Commandoworte wird für die ungarische Mannschaft eine wesentliche Erleichterung, für die Verbreitung der ungarischen Sprache ein wesentlicher Vortheil nicht entstehen.

Die Dienstsprache stellt die Sprache der schriftlichen Manipulation, der Rapporte und Befehle fest, kann aber der Natur der Sache nach im Truppendienste nur bis zu der, von den Sprachkenntnissen der Mannschaft gesteckten Grenze zur Geltung gelangen. Während sie daher im dienstlichen Verkehr der Officiere untereinander unbedingt richtunggebend ist, kann sie hinsichtlich der Rapporte der Unterofficiere und der ihnen erteilten Befehle nur in geringerem Maße zur Anwendung gelangen, im Verkehr mit der Mannschaft aber tritt sie fast gänzlich in den Hintergrund.

Vom ausschließlich militärischen Gesichtspunkte aus stellt sich nun die Sachlage folgendermaßen dar: Während auf den höheren Stufen der militärischen Rangleiter mit immer entscheidenderem Gewichte jeder Gesichtspunkt in den Vordergrund tritt, daß die Mehrsprachigkeit das Verständnis und die sofortige Erledigung der Rapporte und Befehle nicht beeinträchtigt, drängt bei der Leitung kleinerer tactischer Einheiten jenes höchste Erforderniß der Sicherheit und Schlagfertigkeit des Heeres alle anderen Gesichtspunkte in den Hintergrund, daß die Mannschaft die ihr erteilten Befehle versteht und mit ihren unmittelbaren Vorgesetzten sich verständlich machen könne.

Dieser, bei unserer polyglotten Mannschaft so schwierige und wichtige Gesichtspunkt hat die Begriffe der Regimentsprache und der Unterrichtsprache geschaffen.

Als Regimentsprache wird in irgend einem Regiment jede solche Sprache anerkannt, welche die Muttersprache von wenigstens 20 Percent der Mannschaft bildet. Manches Regiment hat daher nicht nur eine Regimentsprache, sondern so viele, wie viele Sprachen der Mannschaft je 20 Percent der Gesamtzahl erreichen, so daß es zahlreiche Regimenter mit drei Regimentsprachen gibt. Daraus aber, daß irgend eine Sprache in einem Regiment als Regimentsprache anerkannt wurde, folgt nichts Anderes, als daß sie auch unter jene Sprachen aufgenommen wird, in welchen sich das Officierscorps des betreffenden Regiment zu üben hat.

Es ist nämlich eine ausgesprochene Regel, daß jeder Officier irgend eine der in seinem Regiment angenommenen Regimentsprachen sprechen und daß derjenige, der keine dieser Sprachen weiß, irgend eine, aber auch nur eine Regimentsprache erlernen muß. Dies allein ist der Inhalt des Begriffes der Regimentsprache, und fürwahr, es gibt kaum eine Frage, die hinsichtlich ihres inneren Werthes so sehr überschätzt worden wäre.

Es gilt dies insbesondere vom Banffy'schen Vorschlag. Was würden wir durch dessen Verwirklichung gewinnen? Das, daß die ungarische Sprache in jedem Regiment in die Reihe jener Sprachen aufgenommen würde, deren eine die Officiere des Regiments sprechen müssen und daß eine andere Sprache entweder nur in sehr wenigen Regimentern oder überhaupt nicht eine solche Position erlangen würde. Ist dies aber nach der Reform des militärischen Erziehungswesens denn auch notwendig? Sämtliche nach dem neuen Unterrichtsplane erzogenen Officiere ungarischer Zuständigkeit werden ja vollkommen ungarisch sprechen; es ist daher ganz und gar überflüssig, sie zur Erlernung der ungarischen Sprache zu verpflichten; die Kenntniß der übrigen Sprachen hingegen ist überflüssig zu machen durch eine solche Reform des Volksschul-

Feuilleton.

Die Wildern'schen Erben.

Noman von M. Brandrup.

(24. Fortsetzung.)

„Aber — was ist Dir, Rind?“ fragte Hagel nun mit fliegendem Athem.

Die junge Frau hatte beide Hände gegen die Stirn gedrückt. Ohne seine Frage zu beantworten, stöhnte sie nun:

„O, jetzt wird mir Alles klar, Deine rasche Werbung und das Drängen auf die schnelle Hochzeit! — Herr, Du allmächtiger Gott!“ setzte Fanny dann außer sich hinzu; „und nun muß ich Dir sagen, daß Du Dich in jeder Deiner Berechnungen und sanguinischen Hoffnungen getäuscht hast: Onkel Wildern denkt nämlich auch nicht im Entferntesten daran, die Verwandten mit der Anwartschaft seines Reichthums zu beglücken. Mich aber am allerwenigsten. Denn er hat mich, Johannes, als das Rind einer Nichte, durch die er sich einst auf das Bitterste getränkt fühlte — hat mich so glühend, daß er mir nicht einmal ein beglückwünschendes Wort zu unserer Verlobung sandte, viel weniger noch eine Unterstützung zu meiner Aussteuer, was nämlich von der edelherzigen Charlotte Main bejorgt wurde.“

Als wäre der Blitz aus wolkenlosem Himmel vor ihm eingeschlagen, so starrte Johannes auf sein junges Weib. Dann verzerrte sich sein Gesicht plötzlich, und er begann wie ein Wahnsinniger zu lachen.

„Dann hat der Bettler also nur die Bettlerin zum Altar geführt!“ schrie er in gänzlichlicher Selbstvergeffenheit.

„So ist es in der That,“ erwiderte Fanny tief verletzt. „Aber der Irrthum kann ja wieder gut gemacht werden.“

„Gut gemacht werden!“ knirschte er. „Ich möchte wissen, auf welche Weise.“

„Indem ich zurückgehe, woher ich gekommen.“
Er sah sie an. Dann zuckte er die Achseln und wandte sich zum Fenster.

Fanny's Blicke folgten der Gestalt des Gatten, die wie geknickt erschien, und eine Minute war es todtensstill im Gemach. Dann wandte Hagel sich langsam wieder zu dem jungen, zitternden Weibe. Die Hand auf Fanny's Schulter legend, sagte er nun mit gänzlich veränderter Stimme, während Thränen in seinen Augen blinkten:

„Verzeih' mir die häßlichen Worte, die ich soeben gesprochen, Rind — Und glaube mir, daß ich mich ihrer aus ganzer Seele schäme. Ich bitte Dich aber, das Gesagte auf Rechnung der grenzenlosen Verzweiflung zu setzen, in der ich mich augenblicklich befinde.“

Daß er sich in diesen Minuten wirklich mehr als unglücklich fühlte, sah Fanny und wenn sie auch vorher tiefe Verachtung gegen den Mann fühlte, den ohne Frage die Verrechnung allein zu ihrem Gewerber gemacht hatte, so war sie jetzt doch schon wieder ganz Mitleid für ihn. Viel trug hierzu natürlich auch das Bewußtsein bei, daß ja auch sie nicht aus Liebe geheiratet hatte.

Ihr feines blaues Gesicht erröthete bei diesem Gedanken. Schnell steckte sie dem Gatten nun ihre Rechte entgegen und erwiderte sanft:

„Das thut' ich auch, Johannes. Doch nun, lieber Mann, was gilt es jetzt anzufangen, um Deiner Nothlage entgegenzutreten?“

Wie in peinigender Verlegenheit zuckte es in den Zügen des Gatten. Seine Stirn senkte sich auch vor Fanny's angstvollen Blicken, als er dann mit leiser Stimme erwiderte:

„Was Du mir auch von den Absichten Herrn v. Wildern's gesagt hast und seinem Haß Dir gegenüber, so komme ich doch wieder auf ihn als unseren einzigen Retter zurück. Ich glaube nämlich, er würde uns trotz Allem und Allem doch helfen, wenn Du Deinen Stolz besiegen und Dich entschließen wollest, nach Groditten zu reisen, um ihm unsere Lage vorzustellen und ihn zu bitten, mir das nöthige Geld zu leihen.“

Empört hatte sie ihm ihre Hand entgegen, und die Stimme der jungen Frau klang heiser, als sie gleich darauf rief:

„Nur das verlange nicht von mir, Johannes! Gott weiß, ich könnte Alles für Dich thun: arbeiten, entbehren! Aber betteln — betteln an dieser Stelle, von diesem Mann —!“ Sie schüttelte verzweifelt das dunkle Köpfchen.

Da aber sah sie plötzlich, wie Hagel sich vor ihr auf die Knie warf. Ihren Leib umschlingend, rief er nun in einem Ton, in dem die höchste Verzweiflung lag:

„Fanny, aber wenn ich Dich ansehe, wenn ich Dir sage: meines Kindes wegen, dem Du ja eine so treue, liebende Mutter geworden, erbarne Dich und reise zu Deinem Onkel! — Fanny, so sei doch barmherzig und wage den Versuch, das Herz des reichen Greises für unsere traurige Lage zu gewinnen!“

„Ich kann nicht, Johannes, ich kann nicht!“

„Dann — zwingst Du mir die Waffe in die Hand und — machst Ada vaterlos,“ sagte er und schluchzte gleich einem Kinde.

Fanny dachte an Alles, was Leo der Tante über Hagel gesagt hatte, vor Allem, daß er ohne sein Zutun die ganz verschuldete Herrschaft hatte übernehmen müssen, und daß es wohl unmöglich gewesen sei, die hohen Summen, mit denen der verschwenderische Vater den Besitz überlastet hatte, herauszuwirtschaften und zurückzuzahlen. Auch alles Gute und Liebe, was die verehrte Charlotte Main über Hagel geschrieben hatte, fiel ihr ein, und aus eigener Erfahrung mußte sie ja schon, daß Johannes ein, wenn auch sehr schwacher, doch gutmüthiger und eigentlich anständig denkender Mensch war. In diesem Augenblick also, als die Wogen des Unheils über ihm zusammenzuschlugen und ihn zu versinken drohten, konnte Fanny nicht anders, als sich zu ihm herabzubeugen und ihm zuzuhören, er möge den entsetzlichen Selbstmordgedanken aufgeben, denn sie wolle ihr Herz bezwingen, jedes Gefühl von Stolz, in der Seele, und thun, um was er sie bitte, wengleich sie sich wenig Erfolg von diesem Schritte verspreche.

Wie elektrisirt sprang er nun in die Höhe. „Dank, Dank!“ rief er dann. Gleich darauf sagte er jedoch schon: „Nun aber mußt Du Dich auch

Unterrichts, welche den Unterricht der ungarischen Sprache erfolgreich gestaltet.

Wenn dies eintritt, dann entfällt, da die ungarisch sprechende Mannschaft mit nichtungarischer Muttersprache zu den Ungarn zu zählen ist, von selbst die Notwendigkeit und der Sinn der übrigen Regiments-

Wiel wichtiger ist vermöge ihres Inhaltes und ihrer praktischen Tragweite die Frage der Unterrichtssprache. Der Recrut kann nur in jener Sprache unterrichtet werden, welche er gut versteht, die Sprache des Unterrichts und der Ausbildung kann daher mit dem zwanzigpro-

Der Natur der Sache gemäß löst sich auf dieselbe Weise von selbst auch die Frage des Verkehrs mit der Mannschaft. Sowohl im Dienste, wie auch außerdienstlich muß der Vorgesetzte mit der Mannschaft in jener Sprache sprechen, welche sie versteht.

Das ist der Punkt, wo die richtige Regelung der Sprachenfrage eine, das Leben tief umgestaltende, große Tragweite besitzt. Wenn die ungarische Sprache in der Ausbildung und im Verkehre von Schritt zu Schritt an Terrain gewinnend, zur Geltung gelangt, wenn die ungarische Sprache auch im Heere jenes verbindende Band wird, welches den Verkeh-

Wenn wir nicht dem Scheine, sondern der lebendigen, das Wesen der Dinge umgestaltenden Wirklichkeit dienen wollen, dann müssen wir das Schwergewicht auf diese Beziehungen der Sprachenfrage legen. In seiner Auswirkung auf das Leben überflügelt jener Umstand sehr weit die Frage der Commando- und Dienstsprache, daß die Sprache der Aus-

Und so wie überall sonst jene erfreuliche Wahrheit in den Vordergrund tritt, daß jedes große Interesse, jede wahre Nothwendigkeit der ungarischen Nation und der Dynastie in vollständiger Harmonie sind, so können wir auch hier constatiren, daß dieses berechtigete Bestreben nicht nur mit den Gesichtspunkten der einheitlichen Leitung des Commandos und der inneren Organisation nicht colliidirt, sondern im directen Interesse der Schlag-

Wie ein Weigewicht lastet die Vielsprachigkeit auf der Schlagfertigkeit unseres Heeres. Unter solchen Umständen können wir, was immer wir auch thun mögen, es nicht erreichen, daß Officiere und Mannschaft einander richtig verstehen. Wie viele Compagnien und Bataillone gibt es, deren Mannschaft kaum einen einzelnen, gebrochenen Satz ihres Commandanten zu verstehen vermag.

Jeder Schritt also, welcher wenigstens bei den ungarischen Truppen das Sprachenschaubel beseitigt, jede solche Reform, welche garantiert, daß das gesammte Officierscorps und die Mannschaft der ungarischen Truppen in der Ausbildung und dem Verkehre angeführt und mit vollem Erfolge die ungarische Sprache gebrauchen können, ist ein unschätzbarer Vortheil auch vom rein militärischen Standpunkte.

Und die Erreichung dieses Zustandes, insofern von militärischen Verfügungen die Rede ist, ist heute bereits gesichert.

Das gesammte Officierscorps der ungarischen Truppen wird aus solchen Officieren bestehen, die der ungarischen Sprache vollkommen mächtig sind und bei der Ausbildung wird die der ungarischen Sprache mächtige Mannschaft nichtungarischer Muttersprache zu den Ungarn ge-

sofort zur Abreise rüsten, liebes Kind. Der nächste Zug geht in vier Stunden von B ab.

„Und mit ihm soll ich reisen?“ „Mußt Du, mußt Du, Herz, wenn die Hülfe Onkel Milberns noch zu rechter Zeit kommen soll.“

Welche Stunden der Angst, der Ungewißheit zogen für Herrn von Hagel herauf, nachdem er seine junge Frau zum Bahnhof geleitet hatte!

Ada wußte gar nicht, was sie von dem Vater denken sollte, so unwirlich, so grenzenlos zerstreut zeigte er sich der Kleinen, obgleich sie doch Alles that, um ihn Janny weniger vermiffen zu lassen. Sie lockte ihm unter Marinka's Aufsicht seine Vieblingserichte und sagte immer wieder, wie glücklich er sie gemacht, daß er ihr ein so liebes Mamschen gegeben. Weßhalb Janny verweist war, wußte Ada natürlich nicht. Herr von Hagel hatte ihr mitgetheilt, Onkel Milbern sei erkrankt, und Mama wäre gefahren, um nach ihm zu sehen. Aber sie lehre bald wieder, sehr bald.

Worher erwartete der Rittergutsbesitzer aber einen Brief — Zeilen, die ihm Erlösung bringen sollten von der furchtbaren Angst, der namenlosen Sorge, die ihm fast den Verstand raubten.

Schon am dritten Morgen hatte er übrigens dieses Schreiben erwartet. Aber der Briefträger brachte ihm heute nur die Zeitung.

„Nichts weiter für mich?“ hatte Herr v. Hagel gefragt, der dem Boten bis vor das Haus entgegengetreten war.

„Nein, gnädiger Herr!“ erwiderte der alte Mann. Hagel aber griff sich mit beiden Händen an die Stirn. Langsam trat er dann in das Haus zurück. Als er seinen Fuß wieder über die Schwelle des Wohnzimmers setzte, stieß er auf Marinka, die eben das Kaffeegeschirr heraustrug.

„Heilige Jungfrau, was ist dem Pan?“ schrie die alte Person. „O, wenn Pan wüßten, wie er aussieht! Gerade — Mutter Gottes! gerade wie damals, als — als Pan zum ersten Mal — das Schlagröhren hatten und —“

Eine Handbewegung ihres Gebieters machte die Alte erschrocken schweigen. Leise trippelte sie gleich darauf aus dem Gemach. Als sie wieder in die Küche zurückgekehrt war, fand sie Ada an dem riesigen Tische stehen, wo sie Zeig zu einer billigen Sorte kleiner Rischchen anrührte, die ihr neues Mamschen sie gelehrt und welche sie nun zur Feinlebr derselben bereit halten wollte. (Fortsetzung folgt.)

rechnet und ungarisch unterrichtet werden. Die Sache liegt nurmehr an uns. Ergänzen wir diese militärische Reform nicht auf dem Gebiete des Volkunterrichts nötigen Verfügungen. In unserer Hand liegt die Schaffung jenes Zustandes, daß die Mannschaft sämtlicher ungarischen Truppen der ungarischen Sprache mächtig sei, wodurch wir nicht nur den ungarischen Unterricht dieser Mannschaften erreichen, sondern kraft der Logik der Thatfachen auch den Verkehre zwischen Officieren und Mannschaft ungarisch machen werden.

Nach Alledem können wir — so glaube ich — mit Recht fragen: Sind diese Resultate vom Gesichtspunkte der wahren nationalen Politik nicht wichtiger, als die Commando- und Dienstsprache? Und ist es nun, da es uns gelungen ist, dies in vollem Einvernehmen mit unserem gekrönten König zu erreichen, da diese Reformen in der Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens ihre volle Wirkung fühlbar machen können, wohl nothwendig, begründet und im Interesse des Landes gelegen, den um die Dienst- und Commandosprache geführten langen, erbitterten Kampf zu erneuern?

Sowohl die Schöpfer als auch die Gegner des siebenundsechziger Ausgleiches waren sich dessen bewußt, daß dieser Ausgleich sich auf die Commando- und Dienstsprache erstreckt, daß derselbe die Beendigung des Jahrzehnte hindurch geführten Kampfes bedeutet, die Beendigung in der Weise, daß die Nation das auf die Feststellung der Dienst- und Commando-sprache bezügliche verfassungsmäßige Hoheitsrecht Sr. Majestät anerkennt und die im Sinne des langgehegten Wunsches der Nation erfolgende Lösung dieser Frage bis zu jener Zeit verschleibt, in welcher Sr. Majestät dieses Hoheitsrecht aus eigener Entschliebung in diesem Sinne ausüben wird.

Wenn wir heute die Commando- und Dienstsprache des Heeres im Geleise regeln wollen, gerathen wir in Gegensatz zu dem G.-A. XII ex 1867 und können unter Ziel nur durch Ueberänderung desselben erreichen; wenn wir aber Sr. Majestät mit den Waffen der verfassungsmäßigen Pression dazu zwingen wollen, die ungarische Dienst- und Commandosprache selbst anzuordnen, werden wir demjenigen befruchtenden Grundgedanken der Ausgleichspolitik untreu, der aus dem Verhältnisse zwischen der Nation und dem gekrönten Könige jeden Keim des Gegen-satzes, des Mißtrauens und der Reibung ausmerzen und die traurige Epoche der Jahrhunderte langen unfruchtbaren Kämpfe für ewig schließen wollte, und die ganze Kraft von Nation und König auf dem Gebiete der schöpferischen nationalen Arbeit zu vereinigen. Schauen wir uns doch um, bevor wir auf diesem verhängnißvollen Wege weiterreiten: ist unsere Situation eine solche, daß wir uns von dieser Politik abwenden und wegen der Dienst- und Commandosprache alle Segnungen des 1867 geschaffenen Friedens und der Eintracht auf's Spiel setzen können?

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Juli.

Ueber den Verlauf der am 17. d. M. abgehaltenen Konferenz des Volkzugs-Ausschusses der verbündeten Opposition wurde folgendes officielle Communiqué ausgegeben:

In der Sitzung des Executivcomité's gab zunächst Karl Eötvös eine Erklärung in Bezug auf jene grundlosen und tendenziösen Zeitungsberichte ab, welche über seine jüngste Unentzückung erschienen sind. Er protestirte entschieden gegen die ihm imputirten Erklärungen; er hatte weder gesagt, wir mögen abrüsten, noch hatte er erklärt, daß wir die Nation in die Revolution treiben. Er hielt es bloß für nothwendig, die Coalition möge je früher die Regierung übernehmen und lege auch seine diesbezüglichen Motive dar. Auch entspreche es nicht den Thatfachen, als ob Graf Eugen Zichy mit ihm polemisiert hätte.

In Verbindung mit dieser Erklärung beantragt Eötvös, die Beratungen des Executivcomité's mögen entweder vertraulicher Natur oder ganz öffentlich sein. Das Executivcomité würdigt eingehend die Ausführungen Eötvös', und nach längerem Gedankenaustausch erklärt Vorsitzender Franz Kossuth, daß die Beratungen des Executivcomité's vertraulicher Natur seien.

Sodann unterbreitet Franz Kossuth die Tagesordnung der heutigen Sitzung, und das Executivcomité beschließt nach längerem Ideenaustausch, seinen Standpunkt über die gegebene politische Situation in einer längeren Erklärung zu skizziren, in welcher auch Mittheilung darüber gemacht werden soll, welche Haltung die Municipien — seines Erachtens — gegenüber den Verordnungen und Verfügungen der verfassungswidrigen und ungesetzlichen Regierung bekunden mögen. Mit der Texturung dieser Erklärung wurde ein aus dem Grafen Albert Apponyi, Grafen Julius Andrássy und Géza Polonyi bestehendes Subcomité betraut, dessen Bericht und Vorschläge das Executivcomité in seiner für den 18. d., Nachmittags 4 Uhr, einberufenen Sitzung verhandeln wird.

Das Executivcomité findet es überdies für nothwendig, daß hinsichtlich der Sicherung der ferneren Einheitslichkeit des Kampfes eine einheitliche Unterbreitung gemacht werden möge, zu welchem Behufe ein aus Julius Gulner, Karl Eötvös', Graf Johann Habik, Géza Polonyi, Ludwig Hollo und Ladislaus Hammersberg bestehendes Comité entsendet wurde mit der Aufgabe, diese Vorschläge auszuarbeiten und dem Executiv-comité zu unterbreiten.

Die Zustände im Innern Rußlands verschlechtern sich von Tag zu Tag und werden immer trostloser. Die Regierung, welche bisher auch nicht eine einzige der vom Czar zu Weihnachten zugelangten Reformen verwirklicht hat, bemächtigt sich jetzt, den zu Ende dieses Monats in Moskau zusammentretenden Semstwo-Congress zu vereiteln. Doch ist ihr dies bisher nicht gelungen. Vielmehr hat das Bürencomité in Moskau eine Konferenz von Kaufleuten aus allen Theilen Rußlands zur Besprechung der Geschäftslage einberufen, die umso ernstlicher zu werden droht, als Rußland, wie die „Daily Mail“ meldet, von einer Mißernte bedroht ist. Die Ernte in Südrußland soll allerdings gut oder normal, in der Mehrzahl der Gouvernements dagegen mißrathen sein. Die Regierung sieht jedoch diesem drohenden Nothstande unthätig zu und ordnete bloß die Mobilisirung weiterer sechs Kosaken-Regimenter an.

Aus Moskau wird gemeldet: Fürst Trubezkoi ließ auf seine Kosten die Antwort des Czaren an die Semstwo's in 25 000 Exemplaren drucken. Im letzten Momente wurde jedoch die ganze Auflage aus bisher unbekanntem Grundens beschlagnahmt.

Die „Pol. Corr.“ meldet: Das sehr günstige Urtheil, mit welchem die gesammte öffentliche Meinung die Entsendung Witte's zur Führung der Friedensverhandlungen mit Japan aufgenommen hat, findet an competenten englischen Stellen volle Bekräftigung. Für die glückliche Entwicklung von Friedensverhandlungen ist, wie man betont, die Autorität der bevollmächtigten Persönlichkeiten von einer nicht hoch genug zu schätzenden Bedeutung. In diesem Betracht habe nun Rußland eine kaum glücklichere Wahl treffen können, als diese Berufung, da im Auslande mit Ausnahme des Grafen Lambsdorff kein anderer russischer Staatsmann solches Ansehen genieße, als Witte. In dieser hervor-ragenden Stellung, die ihm allgemein zuerkannt wird, komme das weitere, schwer in's Gewicht fallende Moment, daß von den leitenden japanischen Staatsmännern für den Präsidenten des russischen Ministercomité's nicht nur sehr hohe Werthschätzung gehegt, sondern, was in diesem Falle von größerer Bedeutung ist, ihm auch volles Vertrauen entgegengebracht wird, durch welches etwaige Regungen von Zweifeln der japanischen Diplomatie bezüglich der wahren Absichten, mit denen Rußland die

bevorstehende Auseinandersetzung unternimmt, unterdrückt werden. Im Hinblick auf das ganze Verhalten Witte's seit dem Ausbruch der ostasiatischen Krise und auf den weiten Gesichtskreis dieses Staatsmannes begt man in englischen Kreisen die Ueberzeugung, daß er die japanischen Friedensvorschlüge mit objectivem Urtheil aufnehmen und sich bemühen wird, zu Gunsten der höheren Friedensziele die Annahme der japanischen Forderungen, so weit sie sich irgendwie mit der Würde und den vitalen Interessen Rußlands vereinbaren lassen werden, in Petersburg durchzuführen.

Stimmen aus dem Publicum.

Beschwerde an die löbliche Betriebsleitung der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen in Arad.

Das Betreten des Perrons auf den Bahnhöfen der königl. ungar. Staats-Eisenbahnen ist bekanntlich nur gegen Lösung von hierzu berechtigenden Einlaßkarten gestattet, eine Einführung, die vom Gesichtspunkte der Ordnung und im Interesse des ungehinderten Verkehrs nur gebilligt werden muß. Ganz anders verhält es sich aber mit einer seit kurzer Zeit eingeführten Neuerung auf dem hiesigen Bahnhöfe, welche wahrscheinlich nur auf ein Mißverständniß der dort den Dienst versehenen städtischen Polizei-Wachmänner zurückzuführen sein dürfte; diese weisen nämlich nicht nur das zum Empfangnehmen des Reisegepäckes den Zug erwartende Dienstgefinde, sondern auch intelligente Damen und Herren, die ihre Angehörigen erwarten, aus dem durch die Ausgangstür vom Perron (Kimenet) abgeperrten Raum hinaus auf den freien Raum vor dem Bahnhöfe, wo gewöhnlich großes Publicum angeammelt ist, das nur seine Neugierde befriedigen will und kein persönliches Interesse an den eintreffenden Fahrgästen hat. Dieses, den bequemen Verkehr behindernde Publicum aus dem Warteraum abzuweisen, mag eine gewisse Berechtigung haben, ganz anders verhält es sich aber mit jenen Personen, die sich nur deshalb dort einfinden, um ihre Angehörigen zu erwarten. Eine derartige Rücksichtslosigkeit seitens der Bahnverwaltung ist umso weniger anzunehmen, als bei Unwetter (Sturm, Regen, Schneefall) dem an den ankommenden Fahrgästen interessirten Publicum doch nicht zugemuthet werden kann, unter freiem Himmel zu stehen, an der Kleidung und eventuell auch an der Gesundheit Schaden zu nehmen. — Da die Entscheidung in dieser Angelegenheit, welche das große Publicum nahe berührt, in erster Linie der löblichen Betriebsleitung der k. ungar. Staatsbahnen zusteht, so wird diese hiermit um Befantgabe der auf den vom Perron abgeperrten Ausgangs-Warteraum bezughabenden Bestimmungen des Betriebs-Reglements auf diesem Wege höflich ersucht.

Hermannstadt, 19. Juli 1905.

Ein Abgewiesener im Namen Vieler.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Donnerstag 20. Juli.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Naturwissenschaftliches Museum, Gartenweggasse 1: von 11 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartenweggasse 1: von 11 bis 1 Uhr Mittags geöffnet. Eintritt 20 Heller. Hermannsgarten, Mühlgasse: Concert der Stadtkapelle. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 50 Heller, Familienkarten 40 Heller für die Person.

Hermannstadt, 19. Juli.

(Antrittsbesuche.) Seine Excellenz Corps-Commandant FML Gaudernak von Kis-Demetec machte nach der gestrigen Vorstellung des Officierscorps im Casino Antrittsbesuche beim Ober-gewapp und Comes der Sachjen Gustav Thalmann, beim Erzbischof-Metropolitian Metianu und beim evang. Bischof Müller. Obergepan Thalmann erwiderte die Visite noch im Laufe des gestrigen Tages.

(Ernennungen.) Der kön. ungar. Finanzminister hat den Waigener Steueramts-Controllor Stefan Bese zum Einnahmer beim Fogarajer, den Moerer Steueramts-Practikanten Friedrich Adam zum provisorischen Official beim Antalfalver kön. Steueramte ernannt.

(Licitation.) Am 25. Juli l. J., 8 Uhr Vormittags, gelangen im Hofraum des hiesigen k. ungar. Post- und Telegraphenamts-Gebäudes verschiedene, überflüssig gewordene Möbel und sonstige Einrichtungs-Gegenstände im Verbrauchswege gegen sofortigen Erlag des Erstgebotsbetrages zum Verkauf. Die zur Veräußerung bestimmten Gegenstände können vor dem Versteigerungstermin in den Vormittagsstunden täglich unter Intervention des Amtsvorstandes besichtigt werden.

(Familien-Nachricht.) Frau Camilla Danda geborene Bokrouhlecky hat sich mit Herrn Franz Gerjchon, Mitglied der hiesigen Stadtkapelle, verlobt.

(Vollversammlung.) Die Ortsgruppe Hermannstadt des Alkohol-Enthaltensvereins hält morgen Donnerstag den 20. d. M., halb 8 Uhr Abends, im Lesezimmer des Naturwissenschaftlichen Vereins eine Vollversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht die Beschlußfassung über Eingaben an Local- und Staatsbehörden, sowie Berichte.

(Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten.) Donnerstag den 20. d., 8 Uhr Abends, wird die hiesige Stadtkapelle mit folgendem Programm concertiren: 1. „Fest-Boloniaise“ von Svendens. 2. „Raiser-Walzer“ von J. Strauß. 3. „Bábra-Duverture“ von J. Raff. 4. „Intermezzo aus einem indischen Märchen“ von Alban Förster. 5. „Slavische Phantasia“ von Schreiner. 6. Phantasia aus dem Ballet „Der saule Hans“ von D. Nedbal. 7. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus“ von J. Strauß. 8. „Ländliches Hochzeitfest“, Tongemälde von A. Czibulka. 9. „Ilona-Csárdás“ von Farkas Miksa. 10. „Einzugsmarsch der Wojaren“ von J. Halvorden.

(Hermannstädter Männer-Gesangverein.) Samstag den 22. d. M. Probe im Musikverein: Damenchor 7 Uhr, Herren 8 Uhr Abends.

(Wohltätigkeits-Concert der Militär-Musik.) Samstag den 22. d. findet in der Garten-Restaurations Julius Panfiewicz ein großes Militär-Concert zu Gunsten der Erhaltung der Krieger-Denkmal bei Königgrätz statt. Beginn 8 Uhr. Entrée 1 Krone.

(Concert in Michelsberg.) In der Lieblings-Sommerfrische der Hermannstädter findet am Samstag den 22. d. M. ein interessantes Concert statt, das gewiß nicht nur aus der heuer überaus zahlreichen Colonie der Sommergäste des idyllischen Dörfchens, sondern auch aus der heißen Stadt viele Zuhörer anlocken dürfte. Der Abend wird zu Gunsten des Michelsberger Schwimmschulfundes abgehalten, der durch die umfangreichen Adaptationen des beliebten Bades sehr mitgenommen worden ist. Ihre freundliche Mitwirkung haben in lebenswürdigster Weise zugesagt: die Damen Margarethe Fritsch und Bertha Weindel und die Herren Dr. C. Dörschlag und Wilhelm Drendt, ein Quartett, das wir unseren Kunstfreunden wohl nicht erst anzupreisen haben. Das Concert wird um 8 Uhr Abends im Schulsaal abgehalten.

(Die Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag und Sonntag von 11-1 Uhr zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. An kirchlichen Feiertagen, auch wenn die

M.-3. 5849 1905. [692] 1-2

Auandmachung.

Freitag den 28. Juli 1905, Vormittags 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause in Nagyszeben die mündliche Licitation zur Sicherstellung der Zufuhr von 80 Meter-Klaffern Brennholz aus dem Branischwalde bei Hahnbach in das städtische Holzmagazin statt. Die Zufuhr hat bis 30. November l. J. zu erfolgen.

Die näheren Licitations-Bedingungen liegen zur Einsichtnahme beim städtischen Forstamte auf, wo bis zum Beginn der mündlichen Licitation auch schriftliche, mit dem Badium von 50 Kronen versehene Offerte eingereicht werden können.

Nagyszeben, am 17. Juli 1905.

Der Magistrat.

Zahl 52/1905. [693] 1-1
E.-B.-A.

Auandmachung.

Vom unterzeichneten Central-Wahlausschuss wird hiemit verlautbart, daß die hinsichtlich der Reclamationen gegen die Reichstagswählerliste pro 1906 in der Sitzung vom 18. d. M. erbrachten Beschlüsse in der Zeit vom 20. bis 30. Juli l. J. im Magistrats-Expedit zur Einsichtnahme auflegen, und daß etwaige Recurse an die f. ung. Curie während derselben Zeit beim Bürgermeister als Vorjäger des Central-Wahlausschusses einzureichen sind.

Nagyszeben, am 18. Juli 1905.

Der Central-Wahlausschuss der königl. freien Stadt Nagyszeben.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

- Am 31. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Ludwig Andrej in Tat. (Karlsruher Bezirksgericht.)
- Am 3. August (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen der falliten Gessler ersten Vereins-Sparcassa in Székely-Udvarhely. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 8. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Theodor Borean in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 4. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Andreas Milk in Szent-Benedek. (Marosújvárosi Bezirksgericht.)
- Am 16. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Malvine Tornócsy geb. Barcsay in Nagybánya. (Dortiger Gerichtshof.)

Anforderungen.

- Vom Kronstädter Bezirksgericht an Estimie David, zur Tagfahrt am 9. August zu erscheinen.
- Vom Klausener Bezirksgericht an Rachel Gergely, zur Tagfahrt am 14. August zu erscheinen.
- Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Johann Hertia, zur Tagfahrt am 5. September zu erscheinen.
- Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Notariu Birag, zur Tagfahrt am 12. September zu erscheinen.
- Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Peter Sabovoski, zur Tagfahrt am 19. September zu erscheinen.
- Vom Kronstädter Gerichtshofe an Anna Bajda, zur Tagfahrt am 22. September zu erscheinen.
- Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshofe an Maria Pat, zur Tagfahrt am 25. September zu erscheinen.
- Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Josef Müller, seinen Aufenthaltsort bis 16. Juli 1906 bekanntzugeben.

Zwei

Parterre-Häuser

in der Oberstadt sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Hartneckgasse 6.

Größere, mit allem Comfort (Wasser, Electricität, Bad) versehene [526] 15

Wohnung

bestehend aus dem ganzen 1. Stock der Villa Nr. 9 Berggasse

Josefstadt mit eigenem Gartentheile vom 1. October (eventuell September) zu vermieten. Zu besichtigen nur von 12-2 Uhr Mittags. Auskunft auch beim Eigentümer Heltauergasse 31, 1. Stock, von 9-12 und 3-5 Uhr. Auf Wunsch mehrjähriger Contract.

Hochparterre-Haus

Josefstadt Schulgasse 8 (zum Alleinbewohnen geeignet) sammt Garten und schöner Stallung vom 1. October l. J.

Haarmann & Reimer's

Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner u. bequemer wie Vanille. Qualität extrastark in Stanniol 1 Briefchen = 3 Stangen Vanille 24 h. Billigere Marke in Papierpackchen 1 Packchen = 1 Stange Vanille 12 h.

Dr. Zucker's Backpulver

Größte Triebkraft, einfachste Anwendung, absolute Haltbarkeit. 1 Packchen 12 Heller. Überall zu haben.

Ein geprüfter Heizer

wird sofort aufgenommen. Offerte sind an Spiritus-Fabriken in Fogaras zu richten. (679) 3-3

Haus Wiesengasse 21

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. — Näheres Hallerwiese 26, wo auch eine Wohnung (2 Zimmer u.) zu vermieten ist. (691) 1-3

Elegante Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Badezimmer und allem Zugehör sammt Gartenantheil, vom 1. October, eventuell auch sofort zu vermieten Hallerwiese Nr. 29. Näheres dort zu erfragen. (566) 11

Tafeltrauben

Prima-Sorten, circa 100 Metercentner, zu haben bei Szatmáry Király János, szöllőnagybirtokos, (674) 4-6 Kuvin, Post Györök.

Braut-

Ausstattungen, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, eigener Erzeugung. Specialitäten in Touristen- und Radfahrer-Artikel. Teppich-Lager bei

CARL JAUERNIG,

Leinwandhandlung, Wäsche-Confaction, Hermannstadt.

(416) 24

Schöne und geräumige Gassen-Wohnungen

mit Wasserleitung und elektrischer Installation im Hause

Reisergasse 24 zu vermieten: 1. Stock, 6 Zimmer, Küche, Speisekammer u.

Parterre, 4 Zimmer, Küche, Speisekammer u.

Mansarde, 2 Zimmer, Küche u. Näheres bei Firma Friedrich Baumann neben Hotel „Römischer Kaiser“. (517) 8

Stellen-Kompagnon-Agentur-Gesuche Käufe Verkäufe

und dergleichen inserieren Sie mit Erfolg und billig in meinem Kollektiv-Anzeiger welcher jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag in der „Neuen Freien Presse“ und im „Neuen Wiener Tagblatt“ erscheint.

Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek Wien, L. Wollzeile 11. Prospekte gratis und franko.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retaus Selbstbewahrung 82 Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 4 Kronen. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandl.

Himbeer-Syrup

garantirt naturrein, eigener Erzeugung per Kilo K 1.50. bei Mehrabnahme billiger. zu haben bei Victor Jauernig, Mühlgasse 11. (663) 4-6

Waaas?!... Papa hat's erlaubt, es ist ja Jacobi's Antinicotin-Cigaretten-Hülse. (819) 8-10



ACHTUNG! Echt nur in Cigaretten-Kistchen.

5 Kronen und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter - Strickmaschinen - Ges. Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unierer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorfenntnisse nötig. Entfernung thut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit. (688) 12-12 Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft TRIEST. Thos. H. Whittick & Co. Via Campanile 68.

„Répáti“

ist die Perle sämtlicher Sauerwässer, ein an Kohlensäure reichhaltiges Heil- und Erfrischungs-Getränk, das vermöge seiner glücklichen Zusammensetzung und eines erfrischenden, angenehmen Geschmacks zu den erstklassigen Wassern des Continents zählt.

„Répáti“ ist besonders gut bewährt bei Magen-, Nieren- und Darmkrankheiten, bei Blasen-Entzündung, rheumatischen Leiden, Blutarmuth etc.

„Répáti“ ist ein Lieblings-Wasser vornehmer Tafeln und ist entschieden das beliebteste Erfrischungs-Getränk.

„Répáti“ Als - trotz seines Wohlgeschmacks und beispielloser Heilkraft äusserst billiges Sauerwasser kann das jedem, seine Gesundheit schätzenden Kenner als ständiges Getränk wärmstens empfohlen werden!

„Répáti“ ist in allen grösseren Specerei-Handlungen und Restaurants zu haben. (686) 3

General-Vertretung für Hermannstadt und Umgebung: Adalbert Barthmes, Hermannstadt, Bahngasse 1.

Schicht-Seife (Hirsch- oder Schlüsselseife)



Beste, ausgiebigste und deshalb billigste Seife. Frei von allen schädlichen Beimengungen.

Ueberall zu haben.

Beim Einkauf achte man besonders darauf, dass jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der Schutzmarken „Hirsch“ oder „Schlüssel“ trägt. (621) 3-39

Friedrich Roth vorm. A. Reissenberger Buchdruckerei

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

durch Beschaffung von Schriften-Material und einer neuen grossen Schnellpresse mit elektrischem Kraftbetrieb vergrößert,

empfeilt sich dem p. t. Publicum zur raschen, correcten und preiswerthen Ausführung

aller Arten Buchdruck-Arbeiten

in den Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ 121. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und des Wandkalenders.